

Brauereiarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbands deutscher Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen.

Erscheint wöchentlich Freitags. Redaktionsschluss Dienstag früh 8 Uhr.
Druck von Meister & Co., Hannover.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: Fr. Krieg, Hannover.
Redaktion und Expedition: Hannover, Mühlstraße 6, III.

Bezugspreis: 2,10 M. pro Quartal, unter Kreuzband 2,70 M.
Inserate: die sechsgespaltene Kolonelleiste 40 S., für Wtgl. 30 S.

№ 38.

Hannover, 20. September 1907.

17. Jahrg.

Die Brenneri-Berufsgenossenschaft im Jahre 1906.

Neben den Molkereibetrieben und Stärkefabriken umfasst die „Brenneri-, Molkerei- und Stärke-Industrie-Berufsgenossenschaft“ sämtliche Betriebe, in denen Brauereibrennerei, Sifforfabrikation usw. betrieben wird, und waren der Berufsgenossenschaft am Schlusse des Jahres 1906 insgesamt 1270 Brennereien und Preßheseffabriken, 1000 Sifforfabriken und Destillationen, 100 Spritfabriken und 240 Essigfabriken usw. angeschlossen.

Ueber die Geschäftstätigkeit der Berufsgenossenschaft erzählt man blutwenig. Der für 1906 herausgegebene Geschäftsbericht umfasst z. B. zwar 21 Seiten in Großfolio, versteht es aber, auf diesen 21 Seiten mit möglichst viel Tabellen möglichst wenig von dem zu sagen, was uns besonders interessiert. So wird die Frage der Unfallversicherung mit sechs Zeilen abgetan; über die Art und Zahl der Unfälle wird nur das gesagt, was unbedingt gesagt sein muß, während der Vermögensnachweis und das Umlageverfahren in breiter Weise behandelt wird.

Die Berufsgenossenschaft umfaßte im Jahre 1906 insgesamt 7829 Betriebe gegen 7325 im Vorjahr. Die Zahl der versicherten Personen betrug 48 882 (Vorjahr 44 423), die Zahl der Vollarbeiter wird auf 48 142 angegeben (Vorjahr 44 812).

Die Berufsgenossenschaft ist in 6 Sektionen geteilt, die ihren Sitz in Danzig, Frankfurt a. O., Magdeburg, Hamburg, Köln und Regensburg haben.

Die Zahl der Betriebe, versicherten Personen und Vollarbeiter in den einzelnen Sektionen ist aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich, diese enthält zugleich Angaben über die Durchschnittslöhne der Vollarbeiter.

Sektion	Anzahl der Betriebe	Zahl der		Auf einen Vollarbeiter entfallende ein Jahresverdienst von Mark
		durchschnittlich versicherten Personen	Vollarbeiter (1 Vollarbeiter = 300 Arbeitstage)	
Danzig	1046	6 060	6 127	826,09
Frankfurt a. O.	1185	13 400	13 522	882,81
Magdeburg	1183	6 874	6 389	926,59
Hamburg	1911	9 254	9 388	957,24
Köln	1392	7 424	7 012	983,07
Regensburg	1112	5 870	5 704	876,05

Von diesen Ziffern sind für uns in erster Linie die über den Jahresarbeitsverdienst wichtig. Für die Vollarbeiter der ganzen Genossenschaft wird ein durchschnittlicher Jahresverdienst von 909,70 M. angegeben gegen 891,23 M. im Jahre 1905. Das durchschnittliche Jahreseinkommen hat sich also um 18,47 M. gesteigert. Doch was will das besagen im Hinblick auf die geradezu kolossale Steigerung aller Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise, die die letzte Zeit gebracht hat. In den Bezirken Danzig, Frankfurt a. O. und Hamburg ist die Zahl der Vollarbeiter höher als die der versicherten Personen. Der Grund kann nur die längere Arbeitszeit in diesen Bezirken sein bzw. eine Menge Ueberstunden, die gemacht worden sind, wodurch bei der Berechnung der „Vollarbeiter“ (1 Vollarbeiter gleich 300 Arbeitstage) eine höhere Arbeiterzahl erscheint, als in Wirklichkeit vorhanden ist.

Die Zahl der im Jahre 1906 bei der Berufsgenossenschaft gemeldeten Unfälle betrug 1844 gegen 1700 im Jahre 1905. Von diesen 1844 Unfällen waren 387 entschädigungspflichtig, d. h. also 387 Personen wurden so schwer verletzt, daß eine Heilung innerhalb der 13 wöchentlichen Wartezeit nicht möglich war. Getötet wurden im Jahre 1906 25 Personen gegen 35 im Vorjahr. Von den 387 schwer zu Schaden gekommenen waren 36 weiblichen Geschlechts, 18 (darunter 3 weibliche) waren jugendliche Personen unter 16 Jahren.

Die Unfälle derjenigen, für die Entschädigungen gezahlt werden mußten, ereigneten sich in 71 Fällen an Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen, in 10 Fällen an Fahrstühlen usw., in 23 Fällen durch heiße, feuergefährliche, ätzende Stoffe, in 78 Fällen durch Fall von Leitern, Treppen, aus Laken, in Vertiefungen, 85 Unfälle ereigneten sich beim Auf- und Abladen von Gegenständen, 47 durch Fuhrwerk (Ueberfahren) 12 durch Biß, Schlag oder Stoß von Tieren, 11 durch einfachen Handwerkszeug. Ein großer Teil der Unfälle hätte vermieden werden können, wenn überall die notwendigen Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter vorhanden wären, d. h. wenn den Unternehmern nicht Leben und Gesundheit der Arbeiter so gleichgültig wäre.

Von einer technischen Aufsicht der Betriebe, die sich bei anderen Berufsgenossenschaften als sehr vorteilhaft bewährt hat, wollen die Unternehmer der Brenneri- und Molkerei-Industrie-Berufsgenossenschaft nichts wissen, obwohl der Bericht der Berufsgenossenschaft selbst zugeben muß, daß die Befolgung der vorhandenen Unfallverhütungsvorschriften nicht nur in kleinen, sondern auch in großen Betrieben noch manches zu wünschen übrig läßt. Der Bericht betont, daß die Unfall-

verhütungsvorschriften von segensreicher Wirkung auf die Verminderung der Betriebsgefahren gewesen seien, schreibt aber dann, wie schon gesagt, daß diese Vorschriften vielfach nicht befolgt werden. Was liegt da näher, als Leute anzustellen, die die Einhaltung der Vorschriften überwachen! Doch das kostet Geld, und wenn es auch nur ein paar tausend Mark wären, die bei der großen Zahl der Beteiligten nicht in die Waagschale fallen, wird man doch nicht so dumm sein und für sein eigenes Geld einen Kontrolleur anstellen, der eventuell gegen die Art und Weise der Betriebsführung Einspruch erhebt und einem gar Vorschriften macht. Die Herren treiben übrigens Vogelstraußpolitik. Anstatt mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß der Unfallschutz richtig durchgeführt wird, womit sich die Zahl der Unfälle vermindern und dadurch die Entschädigungskosten an die Verletzten sinken würden, läßt man der Sache ihren Lauf, läßt gleichgültige, leichtsinnige Unternehmer ruhig mit Leben und Gesundheit der Arbeiter spielen, ohne eine Hand dagegen zu erheben.

Dafür steigen aber von Jahr zu Jahr die zu zahlenden Entschädigungsbeträge.

Im Jahre 1906 wurden gezahlt:
399 346,11 M. Renten an Verletzte,
50 321,90 M. Renten an Witwen,
53 669,80 M. Renten an Kinder Getöteter,
1216,70 M. Renten an Wessenden Getöteter,
4886,25 M. Renten an Angehörige von in Krankenhäusern untergebrachten Verletzten,
6567,94 M. Abfindungen an Witwen und Verletzte,
2405,01 M. Sterbegeld,
16 432,84 M. Kur- und Verpflegungskosten,
10 212,02 M. Kosten des Heilverfahrens.

Insgesamt wurden 545 058,57 M. Entschädigungsbeträge ausbezahlt, gegen 518 604,95 M. im Jahre 1905. Auf je 100 Vollarbeiter entfielen 1132,18 M. gezahlte Entschädigungen (Vorjahr 1157,29 M.), auf je 1000 Mark angerechneten Arbeitsverdienst entfielen 12,45 Mark gezahlte Entschädigungen.

Die Zahl der im Jahre 1906 von der Berufsgenossenschaft erlassenen Bescheide betrug 1035 gegen 981 im Vorjahr. Die Steigerung entfällt namentlich auf Bescheide betreffend den § 88 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes. Die Berufsgenossenschaft hat also im verfloßenen Jahr wieder versucht, möglichst viel Rentenempfänger von sich abzuschütteln. Die Zahl der Bescheide betreffend eine Herabsetzung oder Einstellung der Rente betrug 456 (Vorjahr 366), 381 (378) Bescheide betrafen die erstmalige Entschädigungsfestsetzung, 129 (165) betrafen die Ablehnung von Ansprüchen, 70 (72) die Behandlung in Krankenhäusern, Abfindungen usw. Anträge auf Minderung der Rente (§ 90 des G.-U.-V.-G.) waren von der Berufsgenossenschaft 39, von den Verletzten 8 gestellt. Erledigt wurden zugunsten der Berufsgenossenschaft 30, zugunsten der Rentenempfänger 8.

Gegen die Bescheide der Berufsgenossenschaft ist Berufung bei den Schiedsgerichten zulässig. Solche befinden sich in Augsburg, Bausen, Breslau, Chemnitz, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Köln, Leipzig, Stegnitz, Magdeburg, Mainz, Marienwerder, Neustrelitz, Oypeln, Stettin, Stralsund und Trier. Gegen die Bescheide der Berufsgenossenschaft wurde naturgemäß in zahlreichen Fällen Berufung eingelegt. Die Zahl der Berufungen betrug einschließlich der vom Vorjahr übernommenen 215 (Vorjahr 214); die Schiedsgerichte erledigten 42 (49) Berufungen durch Anerkennung; 143 (132) durch Zurückweisung; 11 Berufungen wurden zurückgenommen; 19 blieben unerledigt.

Die Zahl der rekursfähigen Schiedsgerichtsentscheidungen betrug 185 (181). Rekurse wurden eingelegt von der Berufsgenossenschaft 8, von den Verletzten 55. Vom Vorjahr waren 1 bzw. 13 unerledigt, so daß 9 bzw. 68 Rekurse zu bearbeiten waren.

Von den Rekursen der Berufsgenossenschaft wurden zwei zu ihren Gunsten, drei zugunsten der Verletzten entschieden; von den Rekursen der Versicherten wurden 31 zugunsten der Berufsgenossenschaft und nur 7 zugunsten der Verletzten entschieden.

Der Fürsorge für Verletzte innerhalb der Wartezeit hat die Berufsgenossenschaft wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es wurden dafür nur 280,77 M. (Vorjahr 369,58 M.) ausgegeben, in Frage kamen 7 Personen. Der Bericht bemerkt, daß die Sektionsvorstände nach wie vor sehr zurückhaltend mit Eingriffen in das Heilverfahren vor Ablauf der 13 wöchentlichen Wartezeit gewesen seien. Es wurde nur in besonderen Ausnahmefällen eingegriffen und den Krankentassen überlassen, die im Dienste der Unternehmer Verletzten wieder herzustellen.

Die laufenden Einnahmen der Genossenschaft betrugen im Jahre 1906 insgesamt 789 155,98 M., vorausgab wurden außer den bereits angeführten Entschädigungssummen 4805,06 M. für den Rechtsgang (Schiedsgerichtskosten, Kosten der Rekursinstanz), 121 710,75 M. Verwaltungskosten. Dem Reservefonds wurden 114 592,86 M. zugeführt. Auf einen Vollarbeiter entfielen 1,09 M. Verwaltungskosten und 2,90 M. Unfallentschädigungen an Sektionslasten, 11,18 M. an Genossenschaftslasten, 15,10 Mark an den Gesamtlasten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Alle Schönheiten und Annehmlichkeiten, alles das, was die Natur mit der Entfaltung ihrer Reize bietet, auch all den Glanz des Lebens in vollen Zügen zu genießen, das ist das Bestreben derjenigen, welche heute vermöge ihrer guten sozialen Stellung oder ihrer rentablen Unternehmungen oder ihres aufgestapelten Reichthums in der Lage dazu sind. Meine Betrachtungen, welche sich nur auf wenige Stunden von Beobachtungen am schönen Strand der Ostsee stützen, sind aber für den Arbeiter doch wissenswert, so interessant, daß er sich der Mühe lohnt, dieselben denjenigen, welche Zeit ihres Lebens in dumpfen Fabriksälen, Werkstätten, Kellern und dergleichen Arbeitsstätten für ihr tägliches Brot sich mühen und quälen, sowie in dumpfen Wohnungen ihr Leben fristen, zu unterbreiten.

Der herrlich gelegene und berühmte Badeort Swinemünde ist von Stettin nur mittels Dampfers in 3 Stunden zu erreichen. Schon wenn man auf einem solchen mit seinen Betrachtungen beginnen will, erkennt man sofort an dem Fahrpreis, daß die Menschheit in Klassen geteilt ist. Wer über genügend überflüssige klingende Münze verfügt, kann im Salon, auch auf Oberdeck fahren, geschützt und bequem. Derjenige aber, welcher in der Wahl seiner Eltern nicht vorzüglich genug war, löst ein Billett 2. Klasse und erhält seinen Platz am vorderen Teil des Schiffes. Er bekommt natürlich auch Regen und Wind aus erster Hand. Ein Blick in die Salons, und man erkennt an der Reisegesellschaft, daß es nicht ganz so gewöhnliche Sterbliche sein mögen, welche den Platz an der Sonne aufzusuchen gewillt sind. Aus der eleganten Kleidung, den Stößen Gepäcks, dem gewohnten gebieterischen Auftreten merkt man, daß manche unter ihnen sind, die auch sonst glauben, innerhalb der heutigen Gesellschaft etwas vorstellend und bestim�men zu müssen. Dort unterhält sich eine Gruppe Damen und Herren über den Streik der Berliner Bauarbeiter. Aus den Urteilen zu schließen, sind es wiederum Leute, welche in ihren egoistischen Anschauungen nicht begreifen können, daß der Arbeiter auch ein Recht zum Leben hat.

Mittlerweile landet der Dampfer: Swinemünde liegt vor uns. Mein erster Weg galt zunächst der Information über die Verhältnisse der Arbeiter in Brauereien. Nachdem ich von dem Glend dieser Vorklaven Kenntnis genommen, führt mich der Weg an den Strand der Ostsee. Ein Ruf der Ueberraschung und Bewunderung drängt sich unwillkürlich auf meine Lippen bei dem ersten Anblick dieses herrlichen Stückchens Erde. Vor mir das schöne, wogende Meer, unzählige kleine Segler tummeln sich auf ihm, in der Ferne hin und wieder ein großer Dzeandampfer. Am Ufer unzählige Badefabirinen auf dem klaren, weißen Meeresstrand; der Platz für Sand- und Sonnenbäder, der Tummelplatz für weibliche und männliche Badegäste nach erfrischendem Seebad.

Nachdem ich nun das bunte Leben und Treiben hier beobachtet, wage auch ich es gegen Zahlung von 50 Pf., als berufsmäßiger Hezer mirten unter den Wohlhabenden zu baden. Man schwimmt ca. 150—200 Meter hinaus ins Meer, welches mit keinen Gefahren und Schwierigkeiten verbunden ist, sodann läßt man sich von den Wellen ans Land tragen. Herrlich, so ein Bad zu genießen; den Eindruck werde ich nie vergessen. Hier höre ich wieder eine Gruppe von Herren sich unterhalten, der eine gibt kund und zu wissen, wieviel er schon durch die Baderuren an feines Leibes vorderster Wölbung verloren; denn nur deshalb, meinte er, sei er hier, um seinem Körper wieder einigermaßen normale Formen zu geben. Ein anderer war wieder hier, um eine Abwechslung in seiner Lebensweise zu haben; wieder ein anderer, weil es Mode, standesgemäß sei, alljährlich einige Monate ins Bad zu reisen.

Nicht am Strande findet man komfortabel eingerichtete Hotels, Restaurants, mit schönen, schattigen Gärten. Musikkapellen spielen zur Erheiterung der Gemüter. Aber auch an den Preisen erkennt man, daß sich hier nur Leute aufhalten können, die über genügend Mannon verfügen. Hier sieht man Damen und Herren in den verschiedensten, kostbarsten Toiletten umherwandeln. Gar manchem dieser Gesellschaft sieht man es an, daß der Kampf ums Dasein ihn noch nicht allzu stark mitgenommen hat. Auch glaube ich nicht fehl zu urteilen, wenn ich meine, daß wohl auch hier so manche kapitalistische Ehe zustande kommt.

Bei dem Beobachten all dieses sorgenlosen Treibens dieser wenigen Glücklichen, dieser Reize und Schönheiten der Natur denke ich an die Millionen von fleißigen und darbenenden, von schweren Berufsrankheiten befallenen Proletariern, welchen es nie vergönnt ist, auch nur ein einziges Mal auf einige Zeit solch sorgenloses Leben mit des Tages Laft und Mühen auszutauschen. Wie verkehrt es doch in der Welt ist: Tausenden von Menschen, welche am Rheumatismus (und das sind speziell die Brauereiarbeiter), an Schwindsucht, Tuberkulose und den verschiedensten Krankheiten leiden, zumeist zugezogen durch die Tätigkeit für das Wohl und den Reichthum der Gesellschaft — jenen Unglücklichen, welche aus Mangel an irdischen Gütern eine ihrer Krankheit angemessene Behandlung und Erholung sich nicht

leihen können und deshalb allzuvieh, in den schönsten Jahren, wo sie erst Verpflichtungen den Angehörigen gegenüber zu erfüllen haben, von diesen gerissen, ins Gras beißen müssen: keine frohe Stunde, kein Anteil an den Reizen der Natur war ihnen vergönnt, zu genießen.

Weil nur Wenigen heute die Annehmlichkeiten der Welt zugänglich sind, Millionen sie beklüfft, aber davon ausgeschlossen sind, deshalb müssen wir danach streben, daß alle Menschen ohne Unterschied Anteil an den Schätzen der Natur nehmen können. Dazu müssen wir uns organisieren, um uns ebenfalls einen Platz an der Sonne zu erobern. Denkt und handelt jeder danach, so muß die Zeit einkommen, wo auch ein von der schweren Berufskrankheit befallener Braueriarbeiter seine Gesundheit da aufbessern kann, wo heute nur die Besitzenden glauben, ein Anrecht darauf zu haben.

Ein „Meisterwert“.

Ueber die mangelhaften Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Brauereien des rheinisch-westfälischen Industriebezirks wurde an dieser Stelle schon des öfteren berichtet. Die große Ausperrung vor zwei Jahren führte den Kollegen den rüchständigen Standpunkt der Unternehmer dieses Bezirks so recht vor Augen. Während man anderorts schon längst dazu übergegangen war, in Gemeinschaft mit dem Braueriarbeiterverbande die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Brauereien durch Abschluß von Tarifverträgen festzulegen und damit ein friedliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herzustellen, welches anerkanntermaßen beiden Teilen zum Segen gereichte, zogen die hiesigen Unternehmer unter Führung des Dr. Creuzhauer aus, um den Braueriarbeiterverband zu vernichten. Unter seinen Umständen Tarifverträge abzuschließen, diese bedeuten eine Schraube ohne Ende, sie untergraben die Autorität des Arbeitgebers und rauben demselben die Herrschaft im eigenen Hause, so lautete damals das Kriegsgeheiß der Unternehmer. Ist ein solcher Standpunkt, speziell für Unternehmer der Brauindustrie, auch ein widerwärtiger, so läßt er sich doch immerhin begreifen, wenn man dabei den Geist, welcher im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bei den Unternehmern im allgemeinen herrscht, in Betracht zieht. Er ist eben das Produkt der Verhältnisse. Hier hat längst jede Gemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgehört. Bei unseren Großunternehmern ist der Arbeiter längst nur noch eine Nummer, dazu da, um möglichst viel Mehrwert zu schaffen.

Manchem wird es schon unbegreiflich vorkommen sein, daß diese Zustände hier nicht wie anderwärts den Zusammenstoß der Arbeiter zu starken Arbeiterorganisationen zur Folge hatten, um den Arbeitern ihre Menschenrechte wieder zu erringen. Heute sind davon, wenn auch teilweise gute, so doch immerhin erst Anfänge vorhanden, dazu herrscht neben dem Indifferentismus im allgemeinen die denkbar größte Zersplitterung der organisierten Arbeiter in den verschiedensten Organisationen und Organisationsformen. Freie und christliche Gewerkschaften, Kirch- und Dunderische Gewerbevereine, katholische und evangelische Arbeitervereine, Gesellen- und Jünglingsvereine, unabhängige und sonstige Arbeitervereine, ein wahres Chaos von Organisationen, die alle vorgeben, das Los der Arbeiter verbessern zu wollen, und jede Organisation nach einer anderen Façon, dabei bekämpfen sie sich zum Gaudium der Unternehmer unter sich noch auf das heftigste. Der Kampf gegen die freien Gewerkschaften, die wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiter, ist den meisten der obengenannten Organisationen wichtiger, als die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für ihre Mitglieder. Durch erlerntes erwarbt man die Gunst der Unternehmer und Protektion durch dieselben; lehteres kann man nicht, weil man dazu zu ohnmächtig ist. Höchstens schwingt sich eine solche Arbeiterorganisation dazu auf, bei den Unternehmern nichtslagende Bittgesuche einzureichen, wobei dann immer versucht wird, diese dadurch zum Untergang zu bewegen, daß man auf die Gefahr hinweist, welche den Unternehmern droht, wenn durch eine Ablehnung das Wachstum der freien Gewerkschaften gefördert würde.

Da jedoch die Unternehmer zu sehr von ihrer Machtstellung eingenommen sind, verlaufen derartige Bewegungen meistens wie das Hornberger Schießen, und wenn wirklich einmal Zugeständnisse gemacht wurden, dann mit der Absicht, diese nicht zu halten; ja es ist schon vorgekommen, daß die Arbeiter nach der Bewegung schlechter daran waren als zuvor.

Bewegungen solcher Art wurden von dem „Bund“ in dem hiesigen Bezirk schon häufig eingeleitet, und die Arbeitnehmer waren am Schluß immer herzlich froh, wenn statt Verbesserungen nicht Verschlechterungen eintraten. Wer denkt nicht an die unzähligen verhassten Aktionen des Dortmunder Bundesvereins, die ähnliche Fälle auch an anderen Orten zeitigten. Mit großem Lautnam wurden diese Bewegungen eingeleitet, die größtmöglichen Bittgesuchen aus dem kreienden Berg.

Der „Bundesverein“ von Duisburg und Umgebung leitete in diesem Frühjahr eine Lohnbewegung ein, welche nun scheinbar unter Dach und Fach wäre, die an Romik und Zwischenfällen ungemein reich, die Unfähigkeit der Duisburger Bundesführer aber im grellsten Lichte zeigt. Gestützt auf Göttervertrauen und Wohlwollen der Unternehmer — die eigene Ohnmacht übersehend — reichte man einen Tarifentwurf ein, worauf dann nach langem Hin und Her und ungezählten Bitt- und Bittschreiben, die sogar den Spott der eigenen Mitglieder herausforderten, ein Abschluß mit den Unternehmern stattfand. Da aber ein Teil der Unternehmer diese Abmachungen nicht anerkannte, sollen diese die Sanktion durch den Verband der rheinisch-westfälischen Brauereien nicht erhalten haben. Man sah dort wohl auch ein, daß, da der Braueriarbeiterverband absichtlich, trotz Ersuchen der Unternehmer um Zuziehung desselben, von dem Bundesverein beiseite gelassen wurde, eine Gewähr auf Frieden für die Unternehmer nicht gegeben war. Man gab daher den einzelnen Unternehmern anheim, sich mit ihren Brauereien und Böttgereien zu verständigen und für die einzelnen Betriebe separate Abmachungen zu treffen und diese von den Arbeitnehmern einzeln unterzeichnen zu lassen.

Obwohl unsere Mitglieder mit diesen ganzen Machinationen nichts zu tun hatten, verlangte man nun von ihnen, daß sie sich durch Namensunterschrift auf zwei Jahre binden sollten, was diese selbstverständlich ablehnten. Ja der Brauerie Bodden wurde ihnen nun erklärt, falls sie nicht unterzeichneten, müßten sie auf Grund einer Anweisung des Schutzverbandes entlassen werden. Als ein Vertreter unseres Verbandes bei Herrn Direktor Böller, dem Vorsitzenden der Duisburger Brauerievereinigung, vorstellig wurde, wurde dort eine solche Anordnung in Threde gestellt, worauf die Brauerie Bodden angewiesen wurde, daß gegen unsere Mitglieder nichts unternommen werden sollte. Die ganze Tarifangelegenheit soll am Sonntag, den 19. September, einer Arbeitgebertagung zur ersten Beratung überwiegen werden.

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch Kenntnis von dem Inhalt dieser Abmachungen, und wahrlich, sie machen ihren Schöpfern alle Ehre, und begreifen wir es sehr wohl, daß die meisten Bundesmitglieder mit diesem Maßwerk nicht zufrieden sind. Zum Beispiel heißt es in den Abmachungen: „Danach eine Anzahl länger als 10 Tage, werden die ersten 3 Tage voll bezahlt.“ Was es in der anderen Zeit gibt, wird nicht verraten. Bei derartigen Leistungen wird der Lohn nur dann bezahlt, wenn der Beschäftigte schon 2 Monate vor der Lösung im Betriebe war, nach demselben mindestens 2 weitere Monate dort in Stellung bleibt und ein Gehalt nicht eingestellt zu werden braucht. Das bedeutet in einigen Brauereien ganz erhebliche Verschlechterungen, da auf Grund dieser Abmachungen mit und der Anhang in Krankheitsfällen und bei Leistungen ohne jede Entschädigung gesondert wurde.

Die Abmachungen sollen nach dem unterzeichneten und den anderen Brauereien abgeschlossenen Vertrag getroffen sei. Die Duisburger

Bundesgesellen wurden aber dabei ganz gedörrt über den Köffel gehalten. Statt Wochen-Monatslöhne; über dem Wagmaß, wenn derselbe auch bereits erreicht ist, gibt es keine Aufbesserung, wodurch vor allem die älteren Arbeiter schwer geschädigt werden. Für Ueberstunden statt 60 50 Pf., wobei dann noch neben den genannten Verschlechterungen dem Unternehmer bei Festsetzung der Arbeitszeit und der Pausen vollständig freier Spielraum gelassen wird.

An dieser Leistung können die Duisburger Braueriarbeiter erkennen, wohin es führt, wenn man die Wahrnehmung seiner Interessen in solche Hände legt. Wenn bei Tarifverhandlungen für die Arbeiter etwas erpichtliches geleistet werden soll, dann müssen als Vertreter der Arbeiter Männer fungieren, die das nötige Maß an Intelligenz, Erfahrung und Schlagfertigkeit besitzen, um den Unternehmern Achtung und damit auch Entgegenkommen abzurufen. Aber die Duisburger Braueriarbeiter tragen selbst die größte Schuld an diesen Zuständen, da sie teilweise vollständig indifferent, teilweise in sogenannten Harmonieorganisationen verneigt sind, wozu sie fest, so gar nur durch einen festen Zusammenstoß in dem Braueriarbeiterverband auch hier — wofür ja früher schon der Beweis erbracht wurde — geordnete Verhältnisse Platz greifen können. Nachdem ihnen dies nun durch den Verfall, dieses „Meisterwert“ der Bundesführer so klar vor Augen geführt wurde, steht zu erwarten, daß sich dieselben nun ohne Unterschied der Kategorie dem Verbande anschließen. Kollegen, vereint mit uns eine Macht, getrennt ein Spielball in den Händen der Unternehmer. Nur die starken, lebenskräftigen freien Gewerkschaften sind in der Lage, ihren Mitgliedern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen.

Der Kampf in Augsburg.

Das Treiben der Augsburger Brauerieunternehmer als — frei nach Hilow — „wildgewordene Spießer“ findet selbst den Weisfall einer liberalen Zeitung nicht. Allerdings nicht der sich liberal gebenden „Zs. St. G. Br.“, diese hat noch keinen Ton zu den Schärferpraktiken der Augsburger Unternehmer finden können. Die „München-Neuesten Nachrichten“ äußern sich über einen analogen Fall folgendermaßen:

„Seit einigen Wochen ruht die Arbeit in den Metallgießereien, Schleifereien und Schleifereien Münchens. Die Ursachen dieser Erscheinung seien hier kurz gekennzeichnet. Im Jahre 1904 wurde zwischen dem Arbeitgeberverband der Münchner Metallwarengewerbe und dem Deutschen Metallarbeiterverband ein Tarifvertrag mit Mindestlöhnen abgeschlossen. Dieser wurde nur auf ein Jahr gültig (1905 und 1906) von keiner Seite gekündigt wurde, wie auch während der ganzen dreijährigen Vertragsdauer keinerlei Differenzen zu verzeichnen waren. Der Bayerische Metallindustriellenverband, dem sich inzwischen der Arbeitgeberverband der Metallwarengewerbe in München und Umgebung angeschlossen hat, nahm nun die vor einiger Zeit seitens der Arbeiterorganisation erfolgte Kündigung des Tarifs zum Ausgangspunkt für die Ausarbeitung einer prinzipiellen theoretischen Streitfrage. Der Bayerische Metallindustriellenverband hatte vor längerer Zeit den Beschluß gefaßt, daß die ihm angegliederten Arbeitgeber-Organisationen weder vor dem Gewerbegericht noch mit einer Arbeiterorganisation verhandeln, noch einen Tarif abschließen, noch Mindestlöhne in irgend einer Form mit ihren Arbeitern vereinbaren dürften. Durch diesen Beschluß und seine Anwendung auf alle im Industriegebiet vereinigten Betriebe wird der Abschluß von Tarifverträgen mit Mindestlöhnen überhaupt unmöglich gemacht. Nun ist es aber eine wohlbekannte Tatsache, daß die einzelnen Arbeitgeber an den Mindestlöhnen nicht Anstoß nehmen, da sie sich mit diesen längst abgefunden haben.“

Der weitere prinzipielle Standpunkt des Industriellenverbandes, nicht mehr mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln, dürfte nicht nur unbillig, sondern auch unklug sein. Unbillig deshalb, weil dieser Standpunkt gegen die der Parteien verstoßt; auf der einen Seite schließen sich die Arbeitgeber zu Organisationen zusammen und bestellen als ihren Vertreter auch einen bezahlten Beamten (Syndikus), auf der anderen Seite sprechen sie der Organisation der Arbeitnehmer die Berechtigung zum Vertragsabschluß ab und weigern sich, mit den Gewerkschaftsbeamten, die innerlich zu ihrer Organisation im gleichen Verhältnis stehen wie der Syndikus zum Arbeitgeberverband, zu verhandeln. Es ist aber auch unklug, die Organisation auszuweichen, weil bei dem ständigen Wechsel der Arbeiterkraft die einzelnen neuereitretenden Arbeiter dann unter keiner der abgewandenen Organisation stehen, wodurch die Arbeitsbedingungen ständig ins Schwanken kommen müssen.

Die Austragung solcher prinzipieller Streitfragen ist geeignet, die Arbeitgeber in recht erbitterte Lohnkämpfe zu führen, da es sich hier stets nur um Machtfragen, weniger um die Frage einer Lohnaufbesserung handelt, deren finanzielle Folgen viel leichter zu ertragen sind als jene von lang anhaltenden Streiken oder Ausperrungen, unter denen selbstverständlich die minder kapitalstarken Handwerksmeister am meisten leiden, da diese während einer günstigen Erwerbsszeit keinerlei Einnahmen, wohl aber oft schwere Verluste zu verzeichnen haben, die unter Umständen zum vollständigen Ruin führen.“

Genau so liegt es bei dem gegenwärtigen Kampf im Brauereigewerbe in Augsburg. Erinnert durch den Beitritt zum Boykottverband, scharf gemacht durch die Augsburger Metallindustriellen, erklären die Augsburger Brauerieunternehmer: „Wir verhandeln nicht! Sie kümmern sich nicht um die Folgen dieser von ihnen herausgeforderten Maßnahme, nicht um den Ruin der Existenz von so viel Gastwirten, die wildgewordenen Spießer glauben sich stark genug, die Arbeiterrechte mit Füßen treten zu können, sie wollen mit dem Kopf durch die Wand; sie werden sich den Schädel einrennen.“

Wie bei den Herren alle Vernunft und Ueberlegung zum Teufel gegangen ist, beweist folgende Bekanntmachung, die jedem einzelnen Braueriarbeiter in Plakatform überreicht wurde, als aller Terrorismus und alle Kunststücke, sie zur persönlichen Unterzeichnung des ihnen von den Unternehmern unterbreiteten Tarifs zu zwingen, der gegen die früheren Verhältnisse sogar Verschlechterungen enthält, nichts half.

Bekanntmachung.

Sämtliche Brauerie haben sich verpflichtet, Braueriarbeiter, die in den Streit treten, innerhalb zwei Jahren nicht mehr einzustellen.“

Man weiß, daß man den Arbeitern etwas zusetzt, das sie nicht annehmen werden und in ihrem Interesse nicht annehmen können, man weiß, daß sie deshalb in den Streit treten werden und wissen, und droht ihnen für den Fall mit zweijähriger Ausperrung. So wenig das die Arbeiter und ihre Organisation von der Erlämpfung ihrer Rechte abhalten wird, so zeigt dieses Ansehen aber die Moral und den Geisteszustand der Unternehmer und ihrer Vertreter, den Terrorismus in der unterstämtesten Form. Zutreffend schreibt die Schwäbische Volkszeitung zu diesem Schwabenspiegel der Unternehmer und ihrer Vertreter:

„Man mag selber diese Forderung bewerten haben, wie man will — jetzt hat sie den Wert eines dankenswerten Dokumentes mit tatsächlichen Größenwahns der Braueriegewaltigen, das durch keinerlei Füllungsstücke der bürgerlichen Presse mehr in sein Gegenteil umgewandelt werden kann. Die Würfel sind einmal gefallen und die Arbeiterkraft hat den ihr ausgesetzten Kampf aufgenommen. Sie wird diesen Kampf führen, bis ein ehrenvoller Friede geschlossen ist.“

Am Sonntag, den 8. September, wurde in öffentlicher Volksversammlung der Boykott über 12 Brauereien verhängt. Die Gewerkschaften nahmen zur besseren Durchführung des Boykotts ebenfalls Stellung dazu in ihren Versammlungen. Die Ueberwachung

und Kontrolle ist organisiert. Es wird den Herren aufgestellt werden, daß sie ihre Freude daran haben sollen.

Geistliche Federn im Dienste der Unternehmer bemühen sich, die Öffentlichkeit zu täuschen, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Die Versuche sind zu dumm, um Wirkung zu erzielen, besonders in Hinblick auf unbestreitbar feststehende Tatsachen. So lassen die Herren, wohl durch ihre Synbici, erklären, daß sie nur in Interesse des Friedens nach ihrem Tarif den Bierfahrern eine Mark Landtourengelb abgezogen haben. Das Bier rechnen sie pro Liter mit 25 Pf. als Lohn der Öffentlichkeit vor. Diese Proben von Dummheit sind genügend wohl.

Die Augsburger Maschinenfabrik, wo die Schärferpraktiken wohl ausgeübt sind, will die Brauerieien dadurch unterstützen, daß sie das als „Böhsfahrereinrichtung“ seit längerer Zeit eingeführte alkoholfreie Getränk den Arbeitern nicht mehr verkaufen läßt, angeblich weil die Maschine zur Fabrikation dieses Getränkes plöblich — defekt geworden ist. Die Arbeiter sollen nun boykottiertes Bier trinken, wie man hofft.

Neuerdings hat das Gewerbeamt als Einigungsamt seine Vermittlung angeboten und beide Teile eingeladen, Vertreter zu einem Vermittlungsversuche zu entsenden. Die Arbeitervertreter erklärten, die Unternehmer nicht; sie ließen auch erklären, daß sie nicht verhandeln würden. Damit haben sie sich der Öffentlichkeit gegenüber noch etwas mehr demaskiert. So kann es uns nur recht sein.

Der Kampf wird weiter geführt bis zu einem für uns annehmbaren Frieden. Zugug nach Augsburg ist fernzuhalten!

Bewegung im Berufe.

Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen.

† Zugug ist fernzuhalten nach Hersfeld, Mosbach i. B. (Brauerie Hübener), München-Grabbach (Sternbrauerie), Memmingen, Augsburg, Schwabach (Brauerie Biehbed), Waging bei Traunstein, Urdernach (Malzfabrik), Dauspheim, Donauwörth, Nassen-Neutershag, Salzwedel, Diegnitz und St. Gallen (Schweiz).

† Donauwörth. Streit. Nachdem die Herren Braueriebesther jede weitere Unterhandlung mit der Vertretung der Arbeitnehmerorganisation abgelehnt, legten die Arbeiter, Brauer und Bierfahrer, einmütig die Arbeit nieder. Die Braueriarbeiter haben noch Monatslöhne von 65 bis 80 M., Arbeitszeit 11 Stunden ohne Ueberstundenbezahlungen. Sonntagarbeit wurde nicht bezahlt. Die Verwaltung der Kressbrauerie hat nun ihren Oberbottischen veranlaßt, aus der Organisation auszutreten, und man hat demselben mit Entlassung gedroht, wenn er dies nicht sofort tue. Der gute Mann glaubte sich bedrängt und unterschrieb den Mevers, daß er nicht mitmache. Als die übrigen Arbeiter von diesem Vorfall Kenntnis erhielten, legten sie die Arbeit nieder. Auf Vorstelligkeiten des Gauleiters bei den Unternehmern lehnten sie es ab, mit der Organisation zu unterhandeln. Herr Koutuscher meinte, er werde wieder schnell Leute haben, gebe genug in Bayern; aber er möge sich merken: um 15—16 Mark werden sich wenige oder gar keine Streikbrecher einfinden, und der Oberbottische selbst war bereit der erste Aufmunder, daß er so schlecht bezahlt sei.

Ausständig sind in der Kronbrauerie 6 Mann, 7 waren beschäftigt, in der Kressbrauerie 4 Mann, 5 waren beschäftigt. Ein Mann in der Kronbrauerie hatte allein aufgehört, es konnten also 9 Streikende in Betracht. Die Unternehmer wollen immer noch nicht hören und schämen mit Tagelohnern einzuweisen weiter.

† Eberfeld-Warmen-Remscheid. Tarifvertrag zwischen dem Zentralverband deutscher Braueriarbeiter und dem Verband rheinisch-westfälischer Brauerieien, gültig für folgende Brauereien: Adlerbrauerie Gustav Dierichs, Warmen; Paul Bremen, Warmen; Fr. W. Hollmann, Waldschlößchenbrauerie; Warmen-Wöhlingshausen; Otto Hollmann, Warmen; Tienes u. Sohn, Warmen; Bergschloßbrauerie G. m. b. H., Eberfeld; Hermes u. Saurenhaus, Eberfeld; Oswald Schapenack, Eberfeld; Widauer-Krüper Brauerie A. G., Eberfeld; G. W. Ripper, Remscheid; Eberfelder Brauerie G. u. D. Geisenberg, Eberfeld; Remscheid Brauhaus G. m. b. H., Remscheid.

Arbeitszeit vom 1. April bis 30. September 10 Stunden bei 12 stündiger Schicht, vom 1. Oktober bis 31. März 9 1/2 Stunden bei 11 1/2 stündiger Schicht und 2 Stunden Pausen. Auf dieser, Bierfahrer und deren Begleiter findet diese Bestimmung keine Anwendung. — Arbeitsbeginn nicht vor 5 Uhr morgens.

Löhne pro Woche bei der Einstellung: für Brauer, Böttcher, Schlosser, Bierfahrer, Maschinisten 27 M., steigend halbjährlich um 50 Pf., die Woche bis zum Höchstbetrage von 30 M.; für Hülfsarbeiter wie oben 23—25 M.; für Mitarbeiter wie oben 24—27 M.; für Geizer wie oben 26—29 M.

Ueberstunden für Brauer, Böttcher, Schlosser: Wochentags 50 Pf., Sonntags 60 Pf., Hülfsarbeiter 40 Pf. Maschinisten und Geizer erhalten für den Sonntagsdienst bei 12 stündiger Arbeitszeit 5 M., bei stundenweiser Beschäftigung 50 Pf. pro Stunde.

Höhere Löhne bleiben bestehen. — Lohnabzüge finden nicht statt bei Vererdigung eines Mitarbeiters bis zu 5 Prozent Beteiligung, bei Kontrollveranlassungen bis zu 4 Stunden, bei familiären Vorankommen und Mutterungen bis zu einem Tag.

Sonntags-Dujour der Brauer, Bierfahrer und deren Begleiter — 12 Stunden einschließlich 2 Stunden Mittagspause — wird mit 4 Mark bezahlt; Pferde- und Geshirruppen an Sonntagen, wozu jeder Kutscher verpflichtet ist, mit 50 Pf. Werktags, Dujour mit 50 Pf. pro Stunde.

Lohnzahlung Freitags ohne Abzug von Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträgen. Die Woche wird zu 6 Arbeitstagen gerechnet, gesetzliche Feiertage stehen den Sonntagen gleich.

Bei militärischen Übungen wird bis zu 14 Tagen der volle Lohnzahl bezahlt, bei Krankheit, wenn dieselbe länger als drei Tage dauert, für die Dauer derselben, jedoch höchstens bis zu 14 Tagen die Hälfte des Lohnes, ohne Anrechnung der Beträge aus Kranken- und Unfallversicherung.

Der Tarif tritt mit rückwirkender Kraft mit dem 1. August d. J. in Kraft.

Eberfeld, den 11. September 1907.

Verband rhein-westf. Brauerieien: Giesen, Waale.

Zentralverband deutscher Braueriarbeiter: Frank, Rems.

Die hiesige Lohnbewegung ist also durch Abschluß des Tarifs beendet und ist Erlag geschaffen für den im Jahre 1903 bis 1906 geltenden Vertrag. Nach dieser Rüge war es gelungen, die durch die Ausperrung arg mitgenommene Organisation derart zu stärken, daß wir getrost Muten in die Lohnbewegung eintraten konnten, was uns im vorigen Jahre noch nicht möglich war. Nicht alles haben wir erreicht, was wir wünschten und notwendig war, immerhin haben wir einen großen Erfolg erzielt. Allein der Tarifabschluß ist ein großer Erfolg. Denn war es nicht der Hauptzweck der Ausperrung vor zwei Jahren, den verhassten Verband zu vernichten und gleichzeitig die lästigen Tarifabschlüsse aus der Welt zu schaffen? Herr Dr. Creuzhauer hat das ja selbst erklärt. Die Herren haben sich umsonst bemüht. Allerdings wurde immer wieder seitens der Arbeitgeber versucht, die Entwicklung unserer Organisation zu hemmen. Besonders hier in Eberfeld-Warmen waren sie stark an der Arbeit, diplomatisch und auch anders, aber ohne Erfolg. Ein Mittel dazu sollte auch die freiwillige Aufbesserung der Löhne resp. die Gewährung der Teuerungszulage von 1,50 M. pro Woche im vorigen Winter sein. Es geschah dies kurz nach dem Tarifabschluß in Sagen; dem ersten in Rheinland-Westfalen nach der Ausperrung. Man wollte damit wohl den Arbeitern zeigen, wie überflüssig doch eigentlich der Verband sei, da sie, die Unternehmer, doch freiwillig die Löhne aufbesserten. In demselben Moment suchte aber auch der Syndikus Dr. Creuzhauer mit unserem Gauleiter Frank auf Grund dieser Lohnzulage, ohne jede weitere Verbesserung, einen Tarif auf 2 Jahre abzuschließen, der aber bevorzugen sollte den

kein Verständnis entgegenbrachte. Es half alles nichts, unsere Organisation wuchs und erreichte beinahe die Mitgliederzahl wie vor der Ausperrung, der Tarif wurde unversehens gekündigt, und auf der Grundlage eines von uns eingereichten Entwurfes wurde in mündlicher Unterhandlung mit den Unternehmern getreten.

Zu diesen Verhandlungen wurden auch seitens der Arbeitgeber die Vertreter des Bundesvereins hinzugezogen. Die Arbeitgeber hatten natürlich ihre Gründe dafür. Denn erstens waren sie dem Bundesverein doch noch zu Dank verpflichtet für seine bei der Ausperrung so treu geleisteten Dienste, zweitens mußte man ihn schon warm halten für den nächsten Bedarf, man mußte ja nicht, wie alles kommen konnte, und drittens fürchteten die Arbeitgeber, daß ein großer Teil der Bundesmitglieder ins rote Lager abzuweichen würde, wenn sie noch länger genasführt würden. Schon vor anderthalb Jahren hatte der Bundesverein einen Tarifentwurf an die Arbeitgeber eingereicht, mit der stolzen Überzeugung, daß die Arbeitgeber jetzt nichts eiligeres zu tun hätten, als den Tarif in allen seinen Positionen anzuerkennen. Er wollte somit auch der Öffentlichkeit beweisen, daß er auch „aus eigener Kraft“ die Lage der Mitglieder verbessern und nicht nur Unternehmertüme sein könne. Doch die Bundesmitglieder hatten sich geküßelt und fühlten sich tief gekränkt, als sie erfuhren, daß das von Unternehmern triefende Bittgesuch den Weg in den Papierkorb gewandert war. Man machte eine Faust in der Tasche und einen neuen Versuch, jedoch mit demselben Erfolge. Und so wurden sie denn bis zu den jetzigen Verhandlungen hingezogen, zu welchen sie, wie schon bemerkt, zugleich mit unseren Vertretern eingeladen wurden. Doch auch hier mußten sie noch die schmerzliche Wahrnehmung machen, daß ihr eingereichter Tarif den Weg aus dem Papierkorb noch nicht zurückgefunden hatte. Doch der herbe Schmerz währt nicht so lange, und so waren sie denn schon zufrieden, daß sie persönlich an den Verhandlungen teilnehmen durften.

Sie kamen, sahen und schwiegen; das wäre wohl im allgemeinen der ganze Tätigkeitsbericht, den die Bundesvertreter von ihrer Tätigkeit bei den Verhandlungen zu geben hätten. Nur hier und da, bei den gleichgültigsten Sachen, ließen sie für kurze Zeit ihrer Verebtheit freien Lauf, aber bei der Beratung von Bestimmungen einschneidender Bedeutung hielten sie sich entweder in unbrüchlicher Schweigen oder zeigten ihre Rücksichtslosigkeit — und Verständnislosigkeit in jeglicher Beziehung in vollem Glanze. So bemerkten sie bei Gelegenheit der Beratung der Ueberstundenbezahlung für Bierfahrer, bei welcher sich die Arbeitgeber in ablehnender Stellung verhielten, daß es auch ganz recht wäre, die Bierfahrer brauchen auch keine Ueberstunden bezahlt zu erhalten. Bei einer anderen Gelegenheit ergriffen sie die Arbeitgeber, welche schon eine halbtägige Verlängerung der Arbeitszeit für das Winterhalbjahr bewilligt hatten, dieselbe wieder fallen zu lassen und dafür eine 1/2stündige Freistunde einzuführen. Während von unserer Seite immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß die Arbeitszeit und Anwesenheitspflicht zu verlängern, damit der Arbeiter so bald wie möglich aus seinen feuchten Kleidern und gesundheitsgefährlichen Arbeitsräumen herauskommt, so verhielten diese „Arbeitgebervertreter“, alles das wieder umzustößen und die Arbeiter in den denkbar schlechtesten Mäntelchen zurück — und von ihren Familien oder Angehörigen fernzuhalten. Nicht charakteristisch ist es auch, daß ein Vertreter des Bundes vor einer anberaumten Verhandlung eine Separatverhandlung unter vier Augen mit dem Vertreter der Arbeitgeber hatte. Was da nun verhandelt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis, läßt uns auch jetzt völlig gleichgültig. Verrat ist eben die Hauptlebensbedingung des Bundes, gibt er sich nicht mehr zum Verrat hin, dann hat er aufgehört zu leben. Im großen ganzen haben wir es dem Bund ja mal gegönnt, an solchen Verhandlungen teilzunehmen, es war ja das erste Mal und wird wohl auch das letzte Mal gewesen sein. Aber wir hatten doch hierbei die beste Gelegenheit, die wahre Gesinnung der Bundesvertreter kennen zu lernen und wir sind dabei zu dem sicheren Resultat gekommen, daß den Bundesvertretern jedes soziale Verständnis fehlt und sie somit auch keinen Anspruch darauf haben, als Vertreter von Arbeiterinteressen zu gelten.

Zur besseren Erkenntnis der Erfolge lassen wir einige Zahlen des alten Tarifs folgen. Sämtliche Kategorien, welche jetzt den Lohn von 27—30 Mk. erhalten, erhielten früher 25—27 Mk., Gäßlarbeiter erhielten 20—22 Mk., Mitfahrer erhielten 22—24 Mk., Heizer früher 24—26 Mk. Sonntagsüberstunden wurden früher mit 50 Pf., jetzt mit 60 Pf. vergütet. Sonntags-Dujour wurde mit 3 Mk., jetzt mit 4 Mk. vergütet, ebenfalls betrug die Vergütung für den Sonntagsdienst der Heizer und Maschinenisten früher nur 4,50 Mk. Auch bei Krankheitsfällen wurde in den ersten 14 Tagen nur ein Drittel des Lohnes gezahlt, jetzt die Hälfte. Alles in allem betrachtet, sind die erreichten Erfolge ja zufriedenstellend, jetzt gibt es nur, das Erzeugene festzuhalten. Dazu muß in die Agitation jetzt in erhöhtem Maße eingegriffen werden. Sorgen wir jetzt schon dafür, daß wir in drei Jahren gewappneter und fester dastehen wie heute, dann wird es uns möglich sein, dasjenige nachzuholen, was diesmal nicht erreicht werden konnte. Die Lohnbewegung ist beendet, rüsten wir uns zur folgenden.

† **Mehrfach.** Erfolgreiche Lohnbewegung. Durch Verhandlungen mit dem Besitzer wurde für die Kollegen folgendes erzielt: Verlängerung der Arbeitszeit auf eine zwölfstündige Schicht im Winter, dreizehnstündige im Sommer mit 2 Stunden Pausen; Lohnaufbesserung auf 23 und 24 Mk. wöchentlich mit Logis bei wöchentlichem Bezahlgang; für Ueberstunden Werttag 40 Pf., Sonntags 50 Pf. pro Stunde; die Werttag-Dujour fällt weg, Sonntags-Dujour von mittags 2 bis abends 7 Uhr wird mit 2 Mk. vergütet. — Mögen die Kollegen von Radolfzell, Göttingen und Umgebung sich daran ein Beispiel nehmen und auch einmal zur Einsicht kommen und dem Verband beitreten, damit auch ihre Lage verbessert werden kann.

† **Rothenburg o. d. T.** Die Lohnbewegung wurde vorläufig beendet. In der Brauerei Adler erhielten die Kollegen eine Lohnaufbesserung von 3 und 4 Mk. pro Woche, ebenso sicherte Weugler die Lohnhöhe zu.

Das Interessanteste an dem ganzen Lohnkampf war das Verhalten der Unternehmer gegenüber der Organisation, aber auch die Kollegen haben wieder einmal eine große Dummheit gemacht. Die Brauereibesitzer lehnten anfänglich jede Unterhandlung mit der Organisation ab, mit der Begründung, daß sie aus eigenem Antriebe eine Lohnhöhe eintreten lassen würden, aber eine Zeit, bis wann dieses geschehen sollte, könnten sie nicht bestimmen. Das Gewerkschafts-Kartell, das den Brauereiarbeitern die tatkräftigste Unterstützung zusicherte, und ebenso der Bezirksleiter gaben sich mit dieser nichtszureichenden Antwort nicht zufrieden, und die Kollegen Rothenburgs waren über die Ablehnung der Unterhandlung und ihrer Forderungen sehr erbittert. Nachdem am ersten September nochmals der Versuch einer Verständigung gemacht wurde, der ebenfalls ohne Resultat war, verkündete eine am 2. September stattgefundene, zahlreich besuchte Volksversammlung einstimmig dem Boykott über die Brauereien Adler und Weugler. Dieser Beschluß hat seine Wirkung nicht verfehlt; bemerkt sei noch, daß die Versammlung von den Brauereiarbeitern zahlreich besucht war und daß sie einstimmig die eingetragene Resolution annahm.

Nun war Feuer auf dem Dache. Die Brauereibesitzer ließen ihre Arbeiter kommen zur Unterzeichnung folgender „Erklärung“ bei Strafe sofortiger Entlassung, wenn sie nicht unterschrieben:

Die unterzeichneten Brauer der Brauerei S. Hoff, Inhaber A. Adler, und vom Brauhaus, Inhaber J. Weugler, erklären hiermit entgegen den in hiesiger Stadt herrschenden Gerüchten einer schlechten und minderwertigen Entschinnung, daß sie samt und sonders sich zufrieden belassen, sowohl hinsichtlich Lohn und Arbeitszeit.

Mit den weiteren Untertönen, wie Boykott usw., haben wir nichts zu tun, umso mehr in keiner Weise uns Veranlassung hierzu gegeben.

Rothenburg o. d. T., 5. September 1907. (Unterschriften.) Dieses Kartell, dem wir uns entgegenstehende Zufriedenheitsklärungen abzugeben, ist so abgebracht, wie es

bumm und abgesehen ist. Verständige Arbeitgeber operieren nicht damit. Die Kollegen wurden irreführt, nachdem ihnen versichert worden, daß ihnen ab 1. September der Wochenlohn von 20 Mark gewährt wird, und ebenso bei Weugler die Lohnhöhe zugestimmt wurde. Aber sie behaupteten, daß die Erklärung nicht der Wahrheit entspräche, und in Nr. 247 des in Rothenburg erscheinenden „Anzeiger“ wurde dann diese Erklärung auf Grund der Tatsachen geblühend gekennzeichnet und zurückgewiesen. Eine einberufene Kartellsitzung, die dann am 10. er. tagte und sich mit der Angelegenheit befaßte, beauftragte den anwesenden Bezirksleiter, entweder den Boykott zu verschärfen oder nochmals den Versuch einer Abjüng der Frage zu machen. Am Mittwoch, den 11. September, kam nun eine Einigung auf folgender Grundlage zustande:

Die Brauereibesitzer erklärten, daß sie nach dem 1. Januar 1908 in erneute Unterhandlungen wegen der schwebenden Fragen mit dem Vertreter der Brauereiarbeiter treten und den Arbeitern in wohlwollender Weise entgegenkommen. Kollege Hoff soll aber dann für Aufhebung des Boykotts eintreten. Diese Zustimmung konnte gegeben werden, nachdem die Organisation anerkannt und Herr Adler, der den Mindestlohn von 20 Mk. wöchentlich bewilligte, am schwersten von dem Boykott getroffen wurde. Das Gewerkschaftskartell war mit dieser Abjüng ebenfalls einverstanden, und so wurde der Boykott aufgehoben und die Differenzen für beigelegt erklärt.

An den Brauereiarbeitern von Rothenburg liegt es jetzt, der Arbeiterschaft von Rothenburg zu beweisen, daß sie durch kräftiges Zusammenhalten und Leben von Solidarität in Zukunft als wertvolle Mitglieder der Gewerkschaftsbewegung zur Geltung kommen wollen, zum Danke für die tatkräftige Unterstützung, die sie in diesem Lohnkampf bei der Arbeiterschaft gefunden.

† **Salzwedel.** Streit. In der Schloßbrauerei sind am Sonnabend sämtliche organisierten Kollegen in den Ausland getreten wegen Maßregelung eines Kollegen wegen Verbandszugehörigkeit. Schon vor 14 Tagen erfolgte eine Maßregelung, da schwiengen die Kollegen noch still, als aber die zweite erfolgte und die dritte Entlassung angedroht wurde — alle 14 Tage sollte einer rausfliegen — da wurde es den Kollegen doch zu bunt. Auf Veranlassung des Bezirksleiters Kollegen Langer nahmen die Kollegen zweimal die Arbeit wieder auf (zur Notiz für die Elemente, die immer von „in den Streit gehen“ faszeln), nachdem sich aber die Verhandlungen am Sonnabend zerfaselten, gingen sie einmütig zum dritten Mal wieder raus. **Zugang nach Salzwedel ist fernzuhalten!**

† **Schwabach.** Auch ein Kostgänger des Boykottschußverbandes deutscher Brauereien. Herr Viehbed, Brauereibesitzer, hat den Tarifvertrag, den der Brauereiarbeiterverband im vorigen Jahre mit ihm abgeschlossen, unterschrieben. Nicht lange darauf entstanden Differenzen wegen nicht tariflicher Entlohnung der Bierfahrer. In höflicher Form wurde Herr Viehbed um Regelung ersucht, schriftlich und persönlich. In größter Erregung erklärte Herr Viehbed: „Ich habe keine Bierfahrer, ich habe Dienstboten, Dienstboten ca. 10, und wenn ihr wegen dieser was wollt, verlaßt sofort mein Haus, mit diesen mach ich, was ich will.“ Wir wandten uns an die Vereinigung laut Tarif. Nach langem Einwirken seitens der Herren Forster und Wirtl kamen wir zu einer Einigung, indem er die beiden Bierfahrer, die er auf das Vorstelligwerden sofort entlassen hatte, wieder einstellte; den einen nach dem tariflichen Lohn als Bierfahrer, den anderen zur Detonomie. Wir haben, trotzdem uns einige Male ekelregendes Fleisch überbracht wurde, das als Kost vorgelegt wurde, uns herbeigelassen, letzteren mit Kost dort zu lassen, um Frieden zu schließen. Nun mußte letzterer, weil Herr Viehbed schon einen anderen eingestellt hatte, 14 Tage andere Arbeit verrichten; in 14 Tagen wollte ihn Viehbed auf seinem Posten einsetzen und den anderen entlassen. Dies erklärte er im Beisein der Arbeitgeber. Als der Kollege nach 14 Tagen Herrn Viehbed an die Vereinbarung und die Einsetzung in seinem Posten erinnerte, erfolgte wieder die Abweisung und gleichzeitige Entlassung in der aufgeregtesten Weise. Herr Viehbed schrieb: Wenn mir noch einmal einer „neingehört von der Hande, erschieß ich ihn um.“ Wir gingen wieder an die Vereinigung. Dort machte B. die Ausrede, er brauche den Arbeiter nicht mehr. Wir mochten uns dann nicht mehr weiter mit ihm herumtreiben, der Kollege verzichtete auf WiederEinstellung, und wir hofften, daß es nun Frieden sein würde. Aber nicht lange dauerte es, da hat auch der wieder eingestellte Bierfahrer den Betrieb verlassen, weil er vor Drangsalieren es nicht mehr aushalten konnte.

Nun kamen im Juli auch die Brauer mit Beschwerden wegen NichtEinhaltung des Tarifs. Die 10 stündige Arbeitszeit wurde über 11 Stunden ausgedehnt ohne Vergütung; ein Gefäß, der schon 5 Jahre dort war — 3 Jahre als Lehrling —, erhielt ein ganzes Jahr lang nur 16 Mk. Lohn, 5 Mk. weniger als den Mindestlohn, den der Tarif vorschreibt, dann 18 Mk. Viel verlangten für den Kollegen den Mindestlohn von 21 Mk. pro Woche und Einhaltung der 10 stündigen Arbeitszeit. Wegen dieser Forderung ist der Kampf von neuem entbrannt. Der Vereinigung erklärte Herr Viehbed, er wolle den Tarif einhalten. Am anderen Tage hat er den betreffenden Kollegen entlassen. Wieder ein Vertragsbruch, weil der Kollege nicht der Letzteinstellte war. Viehbed erklärte, er hätte keine Arbeit mehr für ihn, 6 Wochen zuvor hat er aber einen Brauer eingestellt. Dieser hat dann das Geschäft selbst verlassen, weil er sah, daß dem entlassenen Kollegen Unrecht geschähe. Trotzdem hat Viehbed letzteren nicht mehr eingestellt, wo jetzt doch der „Arbeitsmangel“ beseitigt gewesen wäre, was überhaupt nur leere Ausrede war. Bezüglich Ueberforderung der Arbeitszeit wollte Herr B. uns „Mißverständnisse“ vormachen.

Wir hatten alles versucht, die Differenzen auf friedlichem Wege zu beseitigen. Es ist die beiderseitige Kommission, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, unter Hinzuziehung des Kartellvorstehenden zusammengetreten. Dort mußte Herr Viehbed fortwährend zur Sache aufgefordert werden von seinen eigenen Kollegen, und dem Verlangen der Arbeitgeber, er möchte doch einen Vorschlag machen, wie die Sache beigelegt werden könnte, leistete er nicht Folge. Jetzt war nämlich die WiederEinstellung des entlassenen Kollegen und die Entlassung des Braumeisters (wie er sich bei 2 Gefäßnen nennt) verlangt worden, der die Hauptschuld an der ganzen Sache trägt, die Arbeiter schikanieren, die Lehrlinge schlägt, daß sie bluten. Alle Arbeiter, die dort waren, beklagten sich bei uns über ihn und keiner will mehr mit ihm arbeiten, folgeschiefen wurde die Entlassung gefordert. Die Verhandlung scheiterte, da Herr Viehbed gar keine Zugeständnisse machte.

Juan Benehmen des Braumeisters noch einige Worte. Als die Sperre über die Brauerei Viehbed verhängt war, gingen zwei Kollegen von uns, B. und M., in eine Wirtschaft des Herrn Viehbed, wo sie glaubten, den dort beschäftigten Brauer zu treffen, und verlangten vom Pächter eine Limonade. Dieser wollte sie verabschieden, doch Herr B., der mit seinem Braumeister zufällig anwesend war, verbot es, weil es eine Bierwirtschaft sei. Kollege M. erklärte, er hätte Sonntag doch auch Limonade bekommen; noch ein paar Worte fielen, und der Braumeister, der schon dreimal wegen Körperverletzung verurteilt ist, sprang auf und verprügelte dem Kollegen B. zwei Schläge von hinten mit dem Rastkug, einen auf den Oberarm und einen auf den Kopf, daß er blutüberströmt bewußtlos wurde und 10 Tage arbeitsunfähig war. Strafantrag ist gestellt.

Wir haben diese Angelegenheit ausführlich geschrieben, um dem Boykottschußverband zu zeigen, wie sich Mitglieder des selben, gestützt auf die Boykottentscheidung, alles erlauben zu können: Karlsruher, NichtEinhaltung der Vergleichsbedingungen, grundlose Entlassungen und alle möglichen und unmöglichen Mordbrot gegen Arbeiter, die nur ihr Recht fordern usw., und sind neugierig, ob der Boykottschußverband hieraus die allein möglichen Konsequenzen zieht, nämlich Verweigerung der Entschädigung und des Schutzes solcher und ähnlicher Mitglieder.

† **St. Gallen.** In der Brauerei Schönenarten haben die Kollegen infolge erster Differenzen die Arbeit abgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Korrespondenzen.

Berlin. Mannesmut und Ehrbarkeit der Bundesgenossen. Am 29. August fand in Habels Brauerei eine Versammlung der Flascheneller, Hof- und Betriebsarbeiter der Schuttlersbrauerei, Abt. II, statt, welche sich mit dem Artikel der „Bundeszeitung“: „Die Unzufriedenheit der Schuttlers-Angestellten“, beschäftigte. In dieser Versammlung war den Bundesgenossen folgendes Schreiben zugestellt worden:

An die Bundes-Brauereigenossen der Schuttlers-Brauerei, Abteilung II.
Herrn Wälsbaur und Kollegen!
Aus Anlaß des in der „Bundeszeitung“ Nr. 34 vom 22. 8. 1907 erschienenen Artikels: „Die Unzufriedenheit der Schuttlers-Angestellten“, findet am Donnerstag, den 29. 8. 07, eine Betriebsversammlung der Arbeitnehmer der Schuttlers-Brauerei statt, wozu wir die oben genannten Herren einladen. Da in dem Artikel von Ehrbarkeit und Mannbarkeit die Rede ist, so erwarten wir von den Herren, daß dieselben von diesen schönen Tugenden soviel besitzen, daß sie den besagten Artikel in der Versammlung vertreten werden. Wir haben weder einen Referenten noch sonstigen Vertreter bestellt, wir sichern den Herren volle Redefreiheit zu und sind gewillt, dieselben ruhig anzuhören.

F. A.: Der Ausschuss.
In der Versammlung führte ein Vertreter des Ausschusses aus, daß die Versammlung sämtlicher Arbeitnehmer der Schuttlers-Betriebe bei Hbler auf Vorkommnisse zurückzuführen sei, die in der Abteilung IV, Niederhörschneide, stattgefunden haben. Er gab nun durch einen Irrtum im Bericht des „Vorwärts“ vom 4. 8. 07 es erscheint, als ob die Versammlung für Abteilung II einberufen, seien sich die Arbeitnehmer dieser Abteilung nicht veranlaßt, auch nur ein Wort dieses Berichtes zurückzunehmen, da auch in dieser Abteilung in der letzten Zeit sich Vorkommnisse abspielten, welche die Resolution im „Vorwärts“ Bericht völlig rechtfertigen. Der Redner wendet sich nun gegen die Angriffe des Bundesgenossen milnas colonus, welcher der Verfasser des Artikels in der „Bundeszeitung“ ist, und fährt aus: Wenn es in der Resolution im „Vorwärts“ Bericht heißt: „Sämtlicher in den Betrieben der Schuttlersbrauerei beschäftigter Arbeitnehmer“, so sei es doch für jeden denkenden Menschen klar, daß damit die anwesenden Arbeiter aller Kategorien, welche in den Schuttlersbetrieben beschäftigt sind, gemeint sein können.

Es kann aber auch nur ein Mann wie milnas colonus hierin eine Verlegenheit erfinden. Wie Herr milnas colonus dazu kommt, den „Vorwärts“-Artikel sowohl wie die Resolution auf die Kellerarbeiter hindberzuspülen, ist jedem Arbeiter dieser Gruppe unverständlich. Haben sich doch gerade in jüngster Zeit und in jener Gruppe, wohin Herr milnas colonus gehört, Vorgänge abgespielt, welche mit dem „Vorwärts“-Artikel vollständig übereinstimmen. Man braucht nur die Verhandlungen, welche in Gegenwart des Betriebsdirektors Herrn Saunter sowie des Brauereisprechers stattfanden, zu zitieren. Hier wurde festgestellt, daß alle, langjährige Arbeiter, welche sich bisher nicht zu schämen konnten ließen, die schwerste und schmutzigste Arbeit verrichten mußten, während einige jüngere Arbeiter, welche weiter nichts aufzuweisen haben, als daß sie in der Provinz Streifbrennerdienste geleistet haben, die leichtere und saubere, sogenannte bessere Arbeit zugewiesen erhielten. Was das Verhältnis der unteren Vorgesetzten zu den Flaschenellerarbeitern anbelangt, wurde ausgeführt, daß von der Organisation des Zentralverbandes niemals und in keiner Weise von den unteren Vorgesetzten die Nicht-Erfüllung ihrer Pflichten verlangt wurde, dies trafe sich mehr bei dem Bundes deutschen Brauereigenossen zu, in welchem gewöhnlich Kellermeister, Brauführer usw. organisiert seien, und diese wurden daher, ihre Mitglieder erlaubt oder unerlaubt zu bevorzugen. Was den Punkt Wohlfahrts-Einrichtungen anbelangt, so sei man sich darüber einig, daß dieselben geschaffen wurden, um sich einen Stamm alter und guter Arbeiter zu erziehen. Dienen nun einmal die Wohlfahrts-Einrichtungen solchen Zwecken, so soll man auch nicht auf der anderen Seite diese Arbeiter schikanieren und dieselben hinter die jüngeren zurücksetzen, wie es bei den Brauern und auch in anderen Gruppen schon geschehen ist. Was die gestifteten 3000 Flaschen pro Woche anbelangt, wird es Herrn milnas colonus überlassen, den Beweis der Wahrheit zu erbringen, im übrigen berührt es überhaupt nichts, wenn ein Mann wie milnas colonus, der doch auf der Brauerei Gregory wegen Flaschenbilder sitzen entlassen wurde, andere des Stühlgens beschuldigt. Man sieht hieraus, was man von der Ehrbarkeit dieses Herrn zu halten hat. Einer scharfen Kritik wurde alsdann die Dortmund-er Sitzungsurkunde unterzogen, ebenfalls die Statuten des Bundes. Des weiteren wurde ausgeführt, daß der Artikel in der „Bundeszeitung“ nur dem Zwecke dienen sollte, um ihren Hirsch-Unterstützten Bundesgenossen einige neue Mitglieder zuzuführen. Das war allerdings ein Schlag ins Wasser. Ob der zweite Grund, sich bei der Direktion als liebes Kind aufzuspielen, mehr Erfolg zeitigen wird, sei dahingestellt. Mit der Aufforderung, alle Kräfte zur Verbreitung der Organisation anzuspannen, da nur dieser alle bisherigen Erfolge zu verdanken seien, schloß der Vertreter des Ausschusses.

An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen im Sinne der gemachten Ausführungen. Von den Gegnern ließ keiner etwas von sich hören, trotz mündlicher und schriftlicher Aufforderung war all ihr Mannesmut verschwunden.

Großhesselohe bei München. Im Jahre 1906 hat die Hauptstelle München mit dem Besitzer der Brauerei Großhesselohe, Herrn Landrat Kalb, einen Tarif abgeschlossen, wodurch die größten Mißstände abgeklärt wurden. Seit dieser Zeit in seiner Brauerei besteht, ist der Herr Landrat schlecht auf seine Arbeiter zu sprechen und hat sich als ein grimmiger und verächtlicher Gegner der Organisation entpuppt. Allen jenen Arbeitern, die laut Tarif eine Lohnsteigerung pro Jahr erhalten sollen, hat der Herr Landrat das Leben so verbittert und so zum Ziel gemacht, daß sie dieses Eldorado verlassen. Immer sucht Herr Kalb herum, und wehe dem, der in seinen bösen Mund fällt. Wenn es heute auf die Bildung ankommen würde, dann würde der Herr Kalb nicht Landrat sein, denn an Bildung steht er den organisierten Arbeitern weit nach. Mit Ausdrücken wie Lumpen, Hammel, Sadel, Hausbuben, Sügner usw. betitelt der Herr Kalb seine Arbeiter. Es ist bezeichnend, daß Herr Kalb nicht einmal die gesetzlichen Bestimmungen kennt, sonst würde er nicht in seiner Brauerei an Sonntagen Arbeiten verrichten lassen, die gesetzlich nicht zulässig sind. Am Sonntag müssen die Brauer den Hof kehren, Schläuche büchsen, Wäsch und alle Gänge säubern, Geschirr wird hergerichtet, daß es die halbe Woche langt; kurzum lauter Arbeiten, die nicht sein dürfen. Die Betten, in denen die Arbeiter schlafen sollen, zeigen nichts von Sauberkeit; die Strohsäcke sind mit Maschinenstroh gefüllt und sind zu lauter Spott geworden. Die Räume haben den Arbeitern die Kleider angezogen und zumiert. So steht es in dem Betriebe eines bayerischen Landrates aus. Und weil der Herr Kalb Landrat ist, kümmert sich auch das Auge des Gesetzgebenden nicht um seinen Betrieb. Es ist und bleibt Aufgabe des verhassten Verbandes, von dem der Herr Kalb nie mehr loskommen wird, bezogen in seinem Betriebe Umkehr zu halten und mit allen erlaubten Mitteln darauf zu dringen, daß die Mißstände abgeklärt werden.

Sitzberg i. Schl. Ein Opfer der Sparwirtschaft wurde unser Kollege der Bierfahrer Dausmann hierseits. Der Genannte kam am Montag, den 9. September, abends gegen 10 Uhr, von einer auswärtsigen Tour zurückkehrend, an einen Bahnhofsübergang, welcher nicht durch Barriere gesichert war, und wurde von dem heranbrausenden Zuge überfahren. Beide Pferde wurden tödlich zertrümmert, sowie unser Kollege unter seinem Geschirr erdrückt. Das ist das, was ungefähr die Tagespresse über den Vorfall berichtet. Dieser Fall, der so traurig, so erschütternd ist, verdient des näheren beleuchtet zu werden. Ein Opfer der Sparwirtschaft ein Opfer der kapitalistischen Ausbeutung ist unser Kollege im wahren Sinne des Wortes geworden. Schon wenn man bedenkt, daß es 10 Uhr noch zwei Stunden von seiner Heimat entfernt erteilt ihn das Schicksal. Die Arbeitszeit wäre also bemerkt auf nach 12 Uhr nachts beendet gewesen. Wenn man irgend noch menschenwürdige Gehälter bei

den Arbeitgebern verlangen kann, so in solchen Fällen. War es notwendig, daß jener Kollege das Nachsicht noch zurück wählte? Nein, es ist nur aus Rücksicht! Ist es zeitgemäß, daß an einem so gefährlichen Bahnübergang keine Barriere vorhanden? Nein, es ist die Sparrout der Eisenbahnverwaltung! Was macht sich aber die Welt daraus, daß ein Arbeiter, Vater von acht unerwachsenen Kindern, das Opfer einer solchen Wirtschaftsordnung geworden ist. Höchstens kann man noch Urteile hören: „Er ist betrunken gewesen!“ oder: „Er hat geschlafen!“ Das aber keines von beiden der Fall, ist erwiesen, und wenn letzteres der Fall wäre, so ließe sich das immer noch bei einer solch ausgebreiteten Arbeitszeit entschuldigen. Aber gerade dieselbe Firma schrieb vor kurzem der Genußgesellschaft, daß sie die Arbeitsbedingungen allein regeln wolle. Wie recht die Arbeiter tun, auf ihrem Mitspracherecht zu beharren, zeigt dieser Vorfall. Nicht eher werden sie ruhigen, als bis auch den Bierfahrern eine geregelte Arbeitszeit eingeräumt wird.

Wer den 8 Kindern den Ernährer, den Erzieher, den Vater geraubt hat, wissen wir nur zu gut, wie wollen sehen, ob die Moral der Mitschuldigen soweit reicht, für die unglücklichen Geschöpfe zu sorgen; die Mittel hierzu sind zweifellos vorhanden.

Luzernburg. Nach und nach werden nun auch unsere Kollegen in Luzernburg wieder zur Vernunft kommen, was höchste Zeit ist. Ist auch der Mitgliederzuwachs ein geringer, so sind doch die Kollegen mit ihren Beiträgen auf dem laufenden. Es wird dem Ausschuss allerdings große Mühe machen, den Mitgliederstand zu erhöhen, aber unmöglich ist es nicht, wenn auch ein Teil der Brauerarbeiter und besonders die Bierfahrer glauben, an alten Traditionen, die noch aus den patriarchalischen Verhältnissen stammen, festhalten zu müssen. Auf jeden Fall haben alle Brauerarbeiter Luzernburgs ein großes Interesse am Gedeihen der Organisation. Die Brauereien sorgen ja für die modernste Produktionsweise und für ihren heiligen Profit, das ist ihr gutes Recht und kein vernünftiger Mensch wird es ihnen streifen nehmen. Dagegen müßte man die Brauerarbeiter bedauern, wenn sie diese Entwicklung unbeachtet ließen, denn heute dürfte kein Berufscollega mehr im Zweifel sein, daß die Selbsthilfe die beste ist. Nichts kommt von ungefähr, alles braucht seine Zeit, aber den günstigsten Augenblick verpassen, wäre eine Torheit. Deshalb, Brauerarbeiter Luzernburgs von Stadt und Land, hinein in den Zentralverband deutscher Brauerarbeiter!

Meg. In Meg sind schon Brauführer durch unsere Agitation aufgeregt worden, sie müssen heute einsehen, daß das Postensetzen vor Versammlungstagen nutzlos ist. Wer seiner Arbeit genügt hat, braucht auch vor diesem Schreckmittel sich nicht fürchten, und es war auch sicher nie so schlimm gemeint, wie's geahnt wurde. Nicht nervös werden die Arbeiter der Amosbrauerei, diese lassen sich ruhig zu Dingen von Versammlungen einladen und denken, du kommst uns was. Soll dies so bleiben? Wir glauben kaum, denn auch in der Amosbrauerei wird noch das Licht der Erkenntnis sich Bahn brechen zum Nutzen der Arbeiter selbst.

Stuttgart-Königsplatz. Die Versammlung vom 8. September stimmte nach einem Referat des Bezirksleiters, ebenfalls wie die Versammlung in Schilligheim am 7. September, einstimmig für die Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche. Der Lokalbeitrag wird von der ersten Woche im Oktober, also der 40. Beitragswoche ab, erhoben. Unter Verschiedenes wurde besonders das humane Verhalten des Oberburschen in der Brauerei Prieur in Königsplatz den Bierführern gegenüber beleuchtet, und wäre es Zeit, daß auch dieser Vorarbeiter sich daran erinnern wollte, wenn er seinen jetzigen Lohn zu danken hat. Daß man leichter ein paar Dugden mal den Hof der Brauerei abdreht, als praktisch einmal sich überzeugt, wie lange man zu einer Tour braucht, wollen wir gern glauben. Aber gerade deshalb, weil man die Sache vom grünen Tisch aus beurteilt, wäre es gut, wenn man in dieser Angelegenheit nicht so fix wäre und auch daran denken wollte, daß der Mensch nicht erst beim Vorarbeiter angeht. Die Bierführer wissen aber auch, was notwendig ist, um solchem Uebelstande zu steuern und sollen deshalb stets bedacht sein, sich so zu verhalten, daß man ihnen zu ihrem Recht verhilfen kann. Jedemfalls weiß auch die Betriebsleitung, daß der Oberbursche kein unentbehrlicher Faktor ist und aus diesem Grunde können, wenn es notwendig sein sollte, auch einmal andere Seiten aufgezeigt werden, deren Ton nicht jedem gefällt!

Rundschau.

Ein bißchen ehrlich, wenn's auch schwer fällt! Herr Drechsler, Magdeburg, Gauleiter des Transportarbeiterverbandes, schreibt am Schlusse eines „Eingefandts“ in der „Volksstimme“, auf welches wir im übrigen in Rücksicht auf ihn nicht eingehen, folgendes:

„Daß aber dem Brauerarbeiterverband . . . in Deutschland das gleiche Schicksal widerfahren könnte, wie der amerikanischen Brauerorganisation in Amerika, die, weil sie absolut die Bierfahrer für sich reklamieren wollte und den wiederholten dahingehenden Beschlüssen des amerikanischen Arbeiterbundes sich nicht fügte, aus diesem ausgeschlossen wurde.“

Drechsler weiß, daß das, was er hier behauptet, unaufrichtig ist. Es paßt ihm aber, wie es in Wirklichkeit ist, verdammt schlecht dazu, um es gegen den Brauerarbeiterverband zu verwenden, deshalb muß er die Wahrheit korrigieren. Die Dinge liegen so, wie wir sie in Nr. 27 der „Brauerarbeiter-Zeitung“ ausführlich dargestellt haben. Nicht weil der Brauerarbeiterverband in Amerika „absolut die Bierfahrer für sich reklamieren wollte“, wurde er aus dem Arbeiterbund ausgeschlossen, wie Drechsler behauptet, sondern weil die Bierfahrer, die sämtlich dem Brauerarbeiterverband angehören, aus diesem nicht austraten. Die Bierfahrer in Nordamerika gehören

seit Jahren dem Brauerarbeiterverband an, dieser brauchte sie also nicht „für sich zu reklamieren“. Sie haben auch noch keiner anderen Organisation angehört, sie haben unter der Fahne des Brauerarbeiterverbandes gemeinsam mit den übrigen Brauerarbeitern ihre Schlachten geschlagen und haben gemeinsam große Erfolge erzielt. Nun will die Organisation der Bierfahrer die Bierfahrer „für sich reklamieren“, und erwirkt mit Hilfe der rückständigen Zeitung des Arbeiterbundes auf der letzten Konvention einen mit geringer Majorität gefassten Beschluß, daß der Brauerarbeiterverband in Zukunft keine Bierfahrer mehr aufnehmen soll. Als dem selbstverständlich im Interesse der gesamten Brauerarbeiter nicht nachgegeben wurde und auch kein Bierfahrer Lust zeigte, einer anderen Organisation beizutreten, erfolgte die Androhung des Ausschlusses des Brauerarbeiterverbandes. Darauf erfolgte eine Urabstimmung im Brauerarbeiterverband und in dieser Urabstimmung erklärten die Bierfahrer laut und vereinhmlich, daß sie Mitglieder des Brauerarbeiterverbandes sind und bleiben werden, auch wenn die Drohung wahr gemacht würde. Der Ausschluß des Brauerarbeiterverbandes erfolgte dann, und die Bierfahrer haben gemeinsam mit den übrigen Brauerarbeitern den Kampf gegen die Arbeiterzerpflücker, die sich der schosfisten Mittel bedienen, aufgenommen, und sie werden ihn zum siegreichen Ende führen, weil sie einig sind und weil die weitaus größte Mehrzahl der Arbeitererschaft und die gesamte Arbeiterpresse auf ihrer Seite steht. Dies ist der Sachverhalt, und der Herr Drechsler wohl sehr fatal, deshalb berichtet er Märchen, die seinen Zwecken besser entsprechen.

— Es ist alles anders worden . . . Im „Gemeinwesen“ Nr. 72 vom 11. September finden wir folgenden Veranlassungsbericht:

Berlin. In der Mitgliederversammlung des Ortsvereins VII (Brauerhilfsarbeiter), die sehr gut besucht war und an der auch eine große Anzahl Kollegen vom Ortsverein der Brauer teilnahmen.

Dem Ortsverein der Hirsch-Dunderschen Brauerei-Hilfsarbeiter, der nur ein gutes Bäderbühnen Mitglied zählt, füllen also ihre Kollegen vom Bundessverein die Versammlung. Bekanntlich stehen die Bundesmitglieder deshalb außerhalb des Brauerarbeiterverbandes, weil in diesem auch die Hilfsarbeiter organisiert sind. Nun die Bundesmitglieder diese Scheu überwunden haben und in brüderlicher Eintracht mit den Hilfsarbeitern als Kollegen zusammen trafen, dürften sie auch endlich zu der Erkenntnis gekommen sein, daß ihr Platz im Brauerarbeiterverband ist zur gemeinsamen Vertretung der Interessen der Brauerarbeiter. Wenn das nicht der Fall ist, dann bleibt nur die Annahme übrig, daß sie nur in dem Hilfsarbeiter ihren Kollegen und Bruder erblicken, der mit ihnen gemeinsam die Zerpflücker der Kräfte der Brauerarbeiter bezweckt und so die Interessen derselben schädigt; dasselbe gilt auch für die paar Hirsch-Dunderschen Hilfsarbeiter, denn für sich sind die beiden bei den Hirsch-Dunderschen organisierten Brüder doch zu ohnmächtig, etwas zu schaffen.

Abrechnung über den Streit in der Brauerei und Brennerei Doornkaat in Norden (Ostfriesland)

(Zahlstelle Norden)
vom 13. Oktober 1906 bis zum 22. Juli 1907.

Einnahme:

Aus der Hauptkasse zugesandt erhalten	24 170,50 M.
Von den laufenden Beiträgen verwendet (4. Quartal 1906)	288,95 "
Von den laufenden Beiträgen verwendet (1. Quartal 1907)	264,88 "
Von den laufenden Beiträgen verwendet (2. Quartal 1907)	161,30 "
Von den laufenden Beiträgen verwendet (3. Quartal 1907)	3,30 "
Sonstige Einnahmen von außerhalb	61,30 "
Summa	24 950,23 M.

Ausgabe:

Unterstützung an streikende Kollegen	22 259,— M.
Für Fernhaltung des Zuguges	66,50 "
Für abgereifte Streitende	15,65 "
Für Rechtschutz und Justizkosten	174,95 "
Für Inzerate und Plakate	1934,60 "
Für Fahrgelder, Kommunikationen etc.	447,60 "
Für Porto und Schreibmaterial	22,78 "
Für sonstige Ausgaben	29,15 "
Summa	24 950,23 M.

Bilanz:

Einnahme	24 950,23 M.
Ausgabe	24 950,23 "
bleibt Bestand	— M.

Norden in Ostfriesland, den 1. August 1907.
Für die Richtigkeit zeichnen: Hans Lutz, Gauleiter.
Jaan Grendel, Vertrauensmann.

Verbandsnachrichten.

Vom 9. bis zum 16. September gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Norden i. Distr. 3,50.	Hannover 1500,—	Erlangen 252,29.
Zöblitz 8,30.	Danzig 5,85.	Hannover 10,80.
Neumünster 67,15.	Angsburg 123,90.	Hof 400,—
Clausthal 10,85.	Brummböbra 2,30.	Clausthal 6,30.

Für Inzerate ging ein: Fürth 1,—, Fürth 3,60, Berlin 2,—, Ronneburg 49,80, Dresden 2,10, Rappell 1,50, Wiesbad 3,60, Chemnitz 3,—, Reg 3,30, Halle 2,10, Reutstadt a. Orla 2,10, St. Gallen 4,20, Zwönitz 2,40, Angsburg 6,60, Fürth 4,80, Berlin 2,—, Hannover 3,60.

Für Abonnements ging ein: Hannover 2,70.
Für Protokolle ging ein: Hirschberg —10, Freiburg i. Baden 6,—.
Material ist abgegangen: Saarbrücken 20 Mitgliedsbücher, Kiel 1000 Markten a 25 Pf., Braunschweig 50 Mitgliedsbücher, Steint 200 Markten a 25 Pf., Straßburg i. Elz. 50 Mitgliedsbücher und 2000 Markten a 45 Pf., Salzgung 200 Markten a 45 Pf., Waldenburg 200 Markten a 45 Pf., Karlsruhe 10 000 Markten a 45 Pf., Schönebed 20 Mitgliedsbücher, Chemnitz 6000 Markten a 45 Pf., Regensburg 50 Mitgliedsbücher und 2000 Markten a 45 Pf.

Richtigstellung. In letzter Nummer muß es zu Nienburg 200 Markten a 45 Pf. heißen.

Die Abrechnung für das 2. Quartal fehlt noch aus folgenden Zahlstellen:
Hrensburg, Antwerpen, Apolda, Breslau, Eberwalde, Elbing, Finsterwalde, Frankenthal, Gumburg, Greifswald, Gumbinnen, Hannover i. Schlef., Jena, Kattowit, Krottschin, Lauscha i. Thüring., Lindau i. Bodensee, Malsin, Mülheim a. Rhein, Offenburg, Osterode, Paris, Pforzheim, Pfungstadt, Plauer, Reutlingen, Röbbel, Schweidnitz, Schwiebus, Speyer, Stralund, Sulz i. Thüring., Tilsit, Trebnitz, Waltershausen, Werder und Wolsenbüttel.

Vorstehenden Zahlstellen diene zur Nachricht, daß spätestens am 26. September die Listen geschlossen werden und Bilanz gezogen wird. Die Zahlstellen, welche bis dahin die Abrechnung nicht eingelandt haben, können nicht mehr in den Listen aufgeführt und deren Abrechnungen mit diesem Quartal verrechnet werden.

Zahlstellen, welche noch Geldbeträge zum 2. Quartal zu senden haben, werden ersucht, diese gleichfalls bis zum 26. September einzusenden, andernfalls diese Beträge in die Bilanz aufgenommen und unter „Außenstände der Hauptkassette“ aufgeführt werden.
Der Hauptkassierer: H. Ragerl.

* **Gau IV.** Gauleiter Schrembs wohnt ab 1. Oktober Goldenes Kreuz, D 75, 3. Et., Regensburg.

* **Remel.** Vorsitzender ist Jakob Greiffshuß, Brauerstraße 8.

* **München.** Unser Bureau ist ab 1. Oktober Kontorhaus Imperial, Schützenstr. 1/a, 4. Et., Zimmer 4 und 5.

* **Regel Nordböhmen.** Die Adresse des Bezirksleiters G. D. ist ab 1. Oktober Reistenstraße 7, 2. Et., Würzburg.

* **Schweningen.** Kassierer ist jetzt Friedrich H. H. H., Turnerstraße 1187. Derselbe jagt Unterstützung aus an Wochentagen von 7—8 Uhr, an Sonntagen von 11—12 Uhr.

* **Stettin.** Vorsitzender ist Gust. Volbt, Grenzstraße 21, Kassierer vom 1. Oktober ab Karl Splittstößer, Pommerensborferstraße 18, bei Flemming.

Briefkasten.

B. G., Berlin. Die Prehnkräften betr. Staats- und Kombinationen. Die Angelegenheit befindet sich im Stadium der Unterjuchung seitens des Verbandes und der Staatsanwaltschaft, der sie übergeben wurde. Wenn ein genaueres Resultat vorliegt, wird es bekannt gegeben werden. Die Verbandsleitung hat Staats seines Postens entzogen, ausgeschlossen und das weitere angeordnet bzw. eingeleitet. Vorherhand weiteres zu tun, liegt ihr nicht ob und ist auch unnötig, weil dadurch an der gehörigen Erhebung der Sache nichts geändert wird.

Versammlungsanzeigen.

Berlin I. Sonntag, 22. September, 2 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.

Bremerhaven. Im Winterhalbjahr jeden ersten Sonntag 3 Uhr im Gasthof „Zur Eiche“.

Burg b. M. Donnerstag, 26. September, 8 Uhr, bei Holzmann, Zerbsterstr. 33. Unorganisierte mitbringen!

Duisburg. Sonntag, 22. September, 3 1/2 Uhr, öffentliche Brauerarbeiterversammlung. Referent Kollege Fritz Ruf-Hannover. Die Brauerarbeiter aller Kategorien sind hierzu dringend eingeladen.

Geiselberg. Sonnabend, 21. September, 8 1/2 Uhr, im „Goldenen Adler“, Hauptstraße 41.

Gerford. Sonntag, 22. September, 3 Uhr, öffentliche Versammlung im Lokal Meister, S u d e r n. Vortrag Supper-Sämtliche Unorganisierte mitbringen!

Hof. Sonntag, 22. September, 2 Uhr, im „Deutscher Hof“, (Kroppf).

Leipzig. Sonntag, 22. September, 3 Uhr, öffentliche Brauerarbeiterversammlung. Referent E. Amborn über „Arbeiterorganisationen und Unternehmerverbände“.

M.-Glabbach, Rhendt und Umgegend. Sonntag, den 22. September, 4 Uhr, bei H. Over, M.-Glabbach. Unorganisierte mitbringen!

Stade. Sonntag, 22. September, 2 Uhr, im Lokale des Herrn Carsten Funk am Pferdemarkt.

Stettin. Sonntag, 22. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wiswardstraße 10. Vortrag Janitsch.

Tilsit. Sonntag, 29. September, abends 6 1/2 Uhr, Versammlung, Referent Lepitz.

Wanne. Sonntag, 22. September, bei Hornburg, Schulstraße.

Weiden. Sonntag, 22. September, 1/4 Uhr, in der „Neuen Welt“. Referent Kollege G. D. Würzburg. Unorganisierte mitbringen!

Worms. Sonnabend, 21. September, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Zwidau. Sonntag, 22. September, nachm. 1/3 Uhr. Lokal wird noch bekannt gegeben.

Vergnügungsanzeigen.

Stettin. Sonnabend, den 5. Oktober, 8 Uhr abends, findet unser erstes Stiftungsfest im Lokale Buchholz, Meeßstraße 3 u. 4, statt.

Inserate

Lesen die schlagendste Kolonialiszeit 40 J. für Mitglieder 30 J.

Nachruf. Nach langen, schweren Leiden verstarb am 12. September unser langjähriger Mitglied, der Kollege **Alfred Fuchs**.

Im Alter von 34 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. **Josephine Debusch i. Bogel.**

Erhöhe um die Adresse des Kollegen **Adolf Engel**, zuletzt Hagenbrunn in St. Johann, meist Anstalt.

Andreas Karl, Brauerer Schneider, **Wetzl**, St. August (Hof).

Nebenverdienst

Der **Sechshundert Kollegen** heute ist für die Gabel, die sie mir inspieß, das auch die Wasserflasche in jedem einzelnen Glas über die, herrlichen Dant aus.

Die Kollegen der Zahlstelle **St. August.**

Biligt best. andere Unternehmung halber nahe bei **Hannover** beleg, der Reizzeit entspr. rüger.

Weissenhörn-Brauerei. Zuerst Anleitung zur Herst. der in Hannover geführte Spezialbier durch dann erfahre. Sachmann. Gignet sich auch f. zwei Unternehm. Of. mit F 244 an d. Expeditor d. Zeitung.

Gebr. Wittber Kapitäl a. d. E. **Wittber**. Versand von wasserdichten Lederzett, der allbekanntesten **Goldkappe** und **Milchgerantentisch**. Briefe der Brüder 10, 35, 60 J., 1,20 M.

Hannover.

Zentral-Verein der Brauerarbeiter in Arbeitshaus

Georg Picker, 24 Knochenhauerstrasse 24

hält sich den demütigsten Kollegen bestens empfohlen. **Sauberes Regis. Gutes Essen. Billige Preise.**

Stambok Stützbuch. Reiführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte. 255 Seiten, geb. 1,20 M. In allen Buchhöl. zu haben oder gegen Kauf d. 1,40 M. **S. Stambok, Dieckhoff.**

Nervenschwäche,

deren Ursachen, Wesen und Heilung. Preisgekröntes, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitetes Werk (viele Abbild.). Wirklich brauchbarer Ratgeber u. sicherer Wegweiser zur Heilung. Für 1,60 in Briefen, zu bezieh. von Dr. med. **Kammler, Gont 878** (Schweiz). Das **Nervon-Sanatorium „Silvana“** ist das ganze Jahr geöffnet, aussch. für männl. Patienten. Erfolgreichste Heilmethode, einzig in ihrer Art und Wirkung. Klima für Neurastheniker besonders günstig. Prospekte gratis.

Kramer & Patzschke

Polzschuhfabrik, Weissenfels a. Saale, fabrizieren als Spezialität: **Garant wasserdichte Leinwand, wie Abbildung; glattes oder geripptes Blatt 3,49 Mk. — herab 2,25 Mk. Zugeliefert, Galoesche, Pastelle etc. allerbillig, bei Versand an Fabrik. Schöne bei Anahme von 3 Paar an franko. Man erbitte Preise.**

Neu! Wasserdichte Holzschuhe! Neu!

Das Beste ist das Billigste. **Hoh. Schäfer, Hannover, Schürfer 5.** Alte und neue Modelle. 3,50 bis 3,75 M. mit Leder beklebt 1 M. mehr. j. wie andere Modelle. **Katalog franco.**

Die besten Glückwünsche zur Silberhochzeit am 21. September unserem Kollegen **Herr. Gröblich** nebst Frau. **Die Organisiereten vom Hofbräuhaus, Dresden.**

Unserem Verbandskollegen **Gans Rupp** nebst seiner lieben Frau eine zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. **Die Verbandskollegen der Brauerei Haberecht, Mannheim.**

Die besten Glückwünsche zur Vermählung unserem Kollegen **Herr. Altherr** nebst seiner lieben Frau **Romka. Die Kollegen der Waidlinger-Brauerei, Wiesbad.**

Unserem Kollegen **Gans Rupp** nebst seiner lieben Frau eine geb. Stöfel, zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. **Die organisiereten Kollegen der Firma Heitz Kauter, Offen.**

Unserem Kollegen **Wihelm Riens** nebst seiner lieben Frau die besten Wünsche zur Vermählung. **Die Kollegen der Zahlstelle Kottel.**

Unserem Kollegen **Ferdinand Gente** nebst seiner lieben Frau **Wita Gente** zur Vermählung am 20. September die herzlichsten Glückwünsche. **Die organisiereten Kollegen der Brauerei Pakenhofer 1, Berlin II.**

Unserem Verbandskollegen **August Trofmann** und seiner lieben Frau zur silbernen Hochzeit am 24. September die herzlichsten Glückwünsche. **Die Verbandskollegen der Union-Brauerei, Berlin II.**

Unserem Kollegen **Georg Hoffmann** und seiner lieben Frau **Herr. Baum** zur Verlobung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. **Die Verbandskollegen in Schwäge.**

Unserem Verbandskollegen **Karl Fiedl** und seiner lieben Frau **geb. Brunwieser**, zur Vermählung nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche. **Die Verbandskollegen in Werdobach, R. B.**

Unserem Verbandskollegen **Kudolf Renner** zu seinem Abchied nach Chemnitz, Gewerkschaftshaus, ein herzlichliches Abschied. **Zahlstelle Sonneberg.**

Unserem Verbandskollegen **August Köhler** nebst seiner lieben Frau **Alava**, geb. **Hömann**, zur Hochzeit nachträglich die besten Glückwünsche. **Zahlstelle Sonneberg.**

Allen Kollegen der **Sektion St. Gallen** für die Gratulationen anlässlich unserer Hochzeit, hauptsächlich den Kollegen der Brauereien **Hirsch, Schützengarten** und **Stoden**, sowie den Kollegen **Gerl, Rentman** und **Teufel** für ihre schönen Geschenke herzlichsten Dank. **Josef Mammel mit Frau.**